

II. Kleine Nachrichten

11/1) Einigung über Kirchenvermögen in Israel

Zwischen einer deutschen und einer israelischen Regierungsdelegation wurde am 30. November in Basel eine endgültige Vereinbarung über das in Israel gelegene Vermögen des Erzbischöflichen Stuhls in Köln getroffen. Israel erklärt sich danach unter anderem bereit, für die Schäden aufzukommen, die durch den jüdisch-arabischen Krieg an den kirchlichen Besitztümern in Palästina entstanden sind. Als vor drei Jahren das gesamte deutsche Vermögen in Israel beschlagnahmt wurde, fiel darunter auch das Vermögen und der Grundbesitz des Erzbistums Köln. Zum Vermögen des Kölner Erzbischöflichen Stuhls gehört neben zahlreichen Grundstücken und Gebäuden auch die Benediktiner-Abtei auf dem Berg Zion in Jerusalem.

An den Verhandlungen in Basel, die auf der Grundlage vorangegangener Besprechungen in Luxemburg und Paris geführt wurden, nahmen von deutscher Seite Ministerialdirektor Dr. Jantz vom Auswärtigen Amt und Fürst Salm vom Erzbischöflichen Ordinariat Köln teil.

Die israelischen Interessen wurden vom stellvertretenden Leiter der Israel-Mission in Köln, Dr. Chaim Yahil, vertreten.

Das Auswärtige Amt in Bonn erklärte in der vergangenen Woche, daß durch das Ergebnis der Verhandlungen in Basel alle Fragen, die dieses Vermögen betreffen, für beide Teile befriedigend gelöst worden seien.

(In: Allgemeine Wochenzeitung der Juden VIII. [Düsseldorf, 11. 12. 53.] 36. S. 2.)

11/2) Moralische Verpflichtung

Eine Geste der Verbundenheit mit ihren jüdischen Mitbürgern zeigte die Verwaltungsabteilung des Gemeinderates der Stadt Stuttgart. Für den Wiederaufbau der Synagoge und des Gemeindehauses der Israelischen Kultusvereinigung Württemberg und Hohenzollern gewährte die Verwaltungsabteilung der Stuttgarter Gemeinde einen Baukostenzuschuß von 35 000 DM. Bürgermeister Hirn erklärte dazu, daß die Stadt bisher für Kirchenbauten keine Zuschüsse geleistet habe, der Fall der Israelitischen Kultusvereinigung erfordert jedoch eine besondere Beurteilung. Er erinnerte daran, daß die einst stattliche Gemeinde durch die Verbrechen des Nationalsozialismus zerstört worden sei. Es sei deshalb eine selbstverständliche moralische Verpflichtung der Stadt, der Gemeinde beim Wiederaufbau nach Kräften zu helfen. Der Bürgermeister sprach die Hoffnung aus, daß der gute Wille der Stadt dazu beitragen möge, mit den jüdischen Mitbürgern wieder in ein geordnetes Verhältnis vertrauensvollen Zusammenlebens zu gelangen. (In: Allgemeine Wochenzeitung der Juden VIII. [Düsseldorf, 14. 8. 53.] 19.)

11/3) Synagogen werden Kirchen

Die frühere Synagoge in *Bad Orb*, eine der wenigen Synagogen, die von der allgemeinen Zerstörung der Synagogen im November 1938 verschont geblieben ist, wurde als evangelische Kirche bestimmt. Es war der Wunsch der jüdischen Gemeinde, daß die Synagoge ein Gotteshaus bleiben sollte. (In: Information der Association of Jewish Refugees, VIII. [London, Februar 1953] Nr. 2. p. 6.)

*

Die Synagoge der früheren israelitischen Gemeinde von *Rexingen* wurde in den letzten Monaten zu einer evangelischen Kirche umgebaut, die am ersten Dezembersonntag eingeweiht wurde. Die Synagoge war im November 1938 von den Nazis angezündet worden, wobei aber einige beherzte Rexinger Bürger das Feuer wieder löschen konnten. Wie verlautet, soll die Israelitische Kultusgemeinde in *Stuttgart* den

Wunsch ausgesprochen haben, daß die Synagoge wieder als *Gotteshaus* verwendet werden möge. Da aber keine Juden mehr in *Rexingen* wohnen, andersseits aber die evangelische Kirchengemeinde *Rexingens* durch die Ansiedlung von Flüchtlingen nach dem zweiten Weltkrieg stark angewachsen ist und der Bau einer Kirche für sie dringend notwendig wurde, beschloß man, die Synagoge umzubauen.

(In: Israelitisches Wochenblatt 53. [Zürich, 2. 1. 53.] 1. S. 53.)

11/4) Protest gegen Veit Harlan

Zu einer Störung der Aufführung des Veit-Harlan-Films „Sterne über Colombo“ kam es in den Arkadia-Lichtspielen in Berlin-Wilmersdorf. Nach Mitteilung der Polizei hatte eine Anzahl Studenten die Vorführung des Films durch laute Zwischenrufe unterbrochen. Die Vorstellung konnte nach 15 Minuten ohne weitere Zwischenfälle zu Ende geführt werden.

Führende Persönlichkeiten West-Berlins, unter ihnen der Senator für Volksbildung, Professor Dr. Tiburtius, hatten bereits gegen die Aufführung dieses Filmstreifens in Berlin zum Zeitpunkt der Viererkonferenz protestiert. Auch die Evangelische und Katholische Kirche, die Christlich-Jüdische Vereinigung, der Landesjugendring, der DGB und die DAG und die Vorsitzenden der politischen Parteien haben sich diesem Protest angeschlossen. (Vgl. Nr. 16. S. 20/21, Nr. 17/18. S. 38 ff.) (In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Nr. 29. 4. 2. 54.) Es wurde die folgende Resolution gegen Harlan-Filme veröffentlicht:

Die Unterzeichneten bedauern, daß in Berlin gegenwärtig Filme des Regisseurs Veit Harlan vorgeführt werden. Die bestehende Rechtslage läßt ein Verbot seiner Filme leider nicht zu.

Die Unterzeichneten protestieren dagegen, daß Filme eines Regisseurs in Berlin gezeigt werden, dessen Name für viele unserer Mitmenschen mit der Erinnerung an die unheilvollen Dienste verbunden bleibt, die Harlan in der Zeit der tiefsten Erniedrigung den damaligen Gewalthabern erwies: Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Berlin e. V., gez. Senator Professor Dr. Joachim Tiburtius, gez. Siegmund Weltlinger; Pastor Wolf Dieter Zimmermann, persönlicher Referent des Evangelischen Bischofs von Berlin; Friedrich Schönfeld, Filmbeauftragter der Evangelischen Kirche; Pfarrer Raimund Greve, Leiter der Katholischen Diözesan-Film- und Bildstelle Berlin; Die Jüdische Gemeinde zu Berlin, gez. Heinz Galinski; Prof. Dr. Otto Suhr, Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses; Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Landesverband Berlin, und Fraktion des Abgeordnetenhauses, gez. Franz Neumann; Vorsitzender der Fraktion der Christlich-Demokratischen Union im Berliner Abgeordnetenhaus, gez. Ernst Lemmer; Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB), gez. Ernst Scharnowski, gez. Stefan Hoyzer; Deutsche Angestellten-Gewerkschaft (DAG), gez. Siegfried Aufhäuser; Verband Deutscher Studenten, gez. Gerd Honsálek; Landesjugendring, gez. Werner Müller; Verband der Deutschen Kritiker e. V. Berlin; Deutsche Liga für Menschenrechte, gez. Robert von Radetzky; Professor Karl Hofer, Direktor der Hochschule für Bildende Künste, Dr. Edwin Redslob, ordentlicher Professor an der Freien Universität Berlin; Professor Dr. Wilhelm Richter, Direktor der Pädagogischen Hochschule Berlin; Joachim G. Leithäuser. (In: Die Neue Zeitung. Nr. 29 [Berlin 4. 2. 54.]

11/5) Studenten helfen Israel

Zwei große Studentenorganisationen der Bundesrepublik — die Dachorganisation aller katholischen Studentengemeinden und der Sozialistische Studentenbund — haben vor einiger Zeit eine Paketaktion gestartet, um hilfsbedürftigen Studen-

ten in Israel Hilfe leisten zu können. Erste Paketsendungen sind bereits durch die Care-Organisation, die die Transportkosten getragen hat, abgegangen und an notleidende Studierende in Israel verteilt worden. Sinn der Aktion ist — wie man in Kreisen der beiden Studentenorganisationen betont — nicht nur eine gewisse materielle Hilfe für Studenten in Israel, sondern darüber hinaus auch die Demonstration des ideellen Willens zur Verbundenheit mit den jüdischen Studenten. (In: Die Neue Zeitung [Berlin 20. 9. 53.] 220.)

11/6) Martin Buber empfing Goethepreis

Den Akt der Verleihung des hansischen Goethepreises an ihn, den Juden, und seine Annahme bezeichnete Martin Buber als ein Zeichen für das Ringen um eine neue Humanität, das sich zur Stunde im Innern aller Völker vollzieht. Er nahm das Dokument — der Preis war ihm bereits 1951 zuerkannt worden — aus den Händen des Rektors der Universität entgegen. Nicht nur in einem äußeren Sinne begegne sich jetzt klassischer und biblischer Humanismus, so sagte er. (In: Die Neue Zeitung. [Frankfurt, 26. 6. 53.] Nr. 149.)

11/7) Friedenspreis für Martin Buber

Am 27. September 1953 wurde der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels in der Paulskirche in Frankfurt am Main mit folgendem Wortlaut verliehen:

„Martin Buber, dem wahrhaftigen Menschen, dem Bekenner und Gestalter einer alles Leben durchdringenden Humanität, dem Deuter der Bestimmung seines Volkes in der Zeit, dem dialogischen Denker, Theologen und Erzieher verleiht der Börsenverein Deutscher Verleger- und Buchhändler-Verbände in ehrfürchtiger Würdigung seines Lebens und Werkes den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels.“

(Die vier Reden, die anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels an Martin Buber gehalten wurden, sind zuerst im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Frankfurter Ausgabe, Jahrgang 1953, in Nr. 79 veröffentlicht worden. Dieser Sonderdruck wurde in beschränkter Auflage hergestellt und befindet sich nicht im Handel.)

Die Allgemeine Wochenzeitung der Juden Nr. 36 v. 11. 12. 53 weist darauf hin, daß die denkwürdigen und in der Öffentlichkeit außerordentlich stark beachteten Ansprachen, die Martin Buber am 24. Juni bzw. 27. September 1953 gehalten hat, Ende November erschienen sind. In einer Fußnote zu dem Abdruck der Hamburger Rede „Geltung und Grenze des politischen Prinzips“ ist vermerkt, daß Professor Buber den Preisbetrag einer internationalen Organisation zur Verständigung zwischen Juden und Arabern zur Verfügung gestellt hat. (Eine Besprechung der beiden Reden erfolgt im folgenden Rundbrief-Heft. Anm. der Redaktion.)

11/8) Jüdischer Rektor an der Berliner Universität

Prof. Dr. Ernst Hirsch, heute 52jähriger Experte für Zivil- und Handelsrecht, wurde 1953 für die nächsten 12 Monate an der Freien Universität Berlin als Rektor gewählt. Nach seiner Entlassung beim Frankfurter Landesgericht im Jahre 1933 durch die Nazis wanderte Hirsch nach der Türkei aus, wo er an den Universitäten in Istanbul und Ankara lehrte. Seit 1950 nimmt er nun den Lehrstuhl für Zivil- und Handelsrecht an der Berliner Universität ein.

11/9) Professur als Wiedergutmachung

Das niedersächsische Landesministerium hat dem in New York lebenden Professor Dr. Richard Honig mit Wirkung vom 1. April 1953 im Wege der Wiedergutmachung die Rechtsstellung eines entpflichteten ordentlichen Professors an der Universität Göttingen verliehen. Professor Honig war 1933 aus seiner Stellung als ordentlicher Professor für Strafrecht und Straf- und Zivilprozeßordnung an der Universität Göttingen aus politischen Gründen ohne Versorgung in den Ruhestand versetzt worden.

(In: Allgemeine Wochenzeitung der Juden. VIII. [Düsseldorf, 24. 4. 53.] 8.)

11/10) Jüdisches Komitee dankt Adenauer

Ein jüdisches Komitee, das darum bemüht ist, in New York ein Mahnmahl für die jüdischen Opfer des Naziregimes zu errichten, hat Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer schriftlich seinen Dank dafür ausgesprochen, daß er während seines Besuches in der amerikanischen Metropole zusammen mit Staatssekretär Walter Hallstein, dem deutschen Geschäftsträger in den USA, Dr. Heinz Krekeler, und dem deutschen Generalkonsul in New York, Dr. Hans Rießer, die Stätte besuchte, an der sich das Mahnmahl erheben soll. Diese Handlungsweise des deutschen Regierungschefs, so heißt es in dem Dankschreiben, sei „eine erneute Bestätigung der bereits mehrfach von Dr. Adenauer zum Ausdruck gebrachten persönlichen Verurteilung der von den Nazis an den Juden verübten Verbrechen“ gewesen.

(In: Die Neue Zeitung [Frankfurt a. M., 23. 4. 53.] 95.)

11/11) Zum 10. Jahrestag des Aufstandes im Warschauer Ghetto

Zur zehnten Wiederkehr des Aufstandes im Warschauer Ghetto hat die SPD in einem Telegramm an den „Bund“, die jüdische Arbeitervereinigung Polens in New York, ihre Anteilnahme am tragischen Schicksal tausender jüdischer Menschen bekundet, die der seinerzeitigen Vernichtungskampagne zum Opfer gefallen sind. „Es ist uns eine besondere Verpflichtung“, heißt es in dem Telegramm, „die im Namen des deutschen Volkes begangenen Schandtaten an den Überlebenden wieder gutzumachen.“ (s. o. S. 38.)

(In: Die Neue Zeitung 9. [Frankfurt, 24. 4. 53.] 96.)

*

Anlässlich der Plenarsitzung des Jüdischen Weltkongresses im August 1953 in Genf unterbreitete der Vorsitzende der amerikanischen Kulturkommission Dr. J. Prinz einen Resolutionsentwurf, der einstimmig angenommen wurde, den 27. Nissan, den 10. April, den Tag, an dem der Aufstand im Warschauer Ghetto begann, als nationalen Gedenktag zu beobachten.

(Aus: World Jewish Congress Third Plenary Assembly. [Genf, 10. 8. 53.] Nr. 11. S. 2.)

11/12) Zum Jüdischen Neujahrsfest

In einer Glückwunsch-Adresse zum Jüdischen Neujahrsfest 5714 haben die im Deutschen Koordinierungsrat zusammengeschlossenen Gesellschaften für Christlich-jüdische Zusammenarbeit den jüdischen Mitbürgern in Deutschland und der gesamten jüdischen Bevölkerung ihre aufrichtigsten und herzlichsten Wünsche zum Neujahrsfest übermittelt.

„Unvergessen wird es den protestantischen und katholischen Mitgliedern unserer Gesellschaft bleiben“, so heißt es in dieser Botschaft, „mit welcher hochherzigen Gesinnung und das Geschick der ganzen Menschheit bedenkenden Weisheit jüdische Mitbürger nach zwölf Jahren des Grauens den Weg zu deutschen Bekennern des christlichen Glaubens gefunden haben, um auf dem Fundament religiöser Besinnung einen gemeinsamen Weg zur Wiedererrichtung einer zerstörten moralischen und geistigen Welt zu suchen. Es sollte ein Weg sein, frei von allen opportunistischen Gedanken, frei von allen Beschönigungen, ein Weg im Geiste und in der Wahrheit. Möge es ein gesegneter Weg sein und mögen die Zeichen der Hoffnungen sich mehren.“

All unsere Gedanken gelten heute dem jüdischen Volk und seiner Zukunft, sei es im eigenen Staat, sei es in der Welt.“ (In: Die Neue Zeitung, [Frankfurt a. M., 9. 9. 53.] 213.)

11/13) Zur Erinnerung an die Errettung der Juden Dänemarks.

Eine Gabe der Dankbarkeit

In den Hügeln von Judäa versammelten sich zu Ehren der dänischen Nation am 9. Oktober mehr als 200 Juden, die vor

10 Jahren in einer großartigen, von Dänemark und seinem verstorbenen König Christian X. durchgeführten Aktion mit vielen dänischen Juden gerettet wurden, dadurch, daß sie in Fischerbooten nach Schweden transportiert wurden. Vor dem nach König Christian X. benannten Hospital in Deir Amar wies Berl Locker für die Exekutive der Jewish Agency hin, daß diese Rettungstat nicht nur Dänemark zur Ehre gereiche, sondern auch die Ehre Europas und der Christenheit gerettet habe. Erziehungsminister Dinur teilte in seiner Ansprache mit, daß in einer der Erinnerung an die sechs Millionen jüdischer Opfer dienenden Schriftenreihe ein erster Band der Geschichte dieser dänischen Aktion gewidmet sei.

An einem Erinnerungsgottesdienst am gleichen Abend nahm der Staatspräsident und Oberrabbiner Herzog teil. Der Staatspräsident sandte dem dänischen König Frederik durch den israelischen Gesandten in Skandinavien, Dr. Nissan, eine Bibel. Diese erste in Jerusalem gedruckte Bibel enthält die folgende Widmung: „Diese Gabe wird Seiner Majestät König Frederik von Dänemark zum Zeichen der Dankbarkeit überreicht, die das Volk Israel für die edle Tat im Oktober 1943 empfindet, als das dänische Volk mit König Christian X. an der Spitze Dänemarks Juden rettete.“

In Kopenhagen nahmen König Frederik und die Königin, die Minister, die Führer der Kirchen, das diplomatische Korps und Mitglieder der Befreiungsbewegung während der Okkupation an einem eindrucksvollen Gottesdienst in der Kopenhagener Synagoge teil. (Vgl. dazu Nr. 5/6 S. 19/20.)

(Aus: Israelitisches Wochenblatt 53. [Zürich, 30. 10. 53.] 44. S. 2.) und Israel-Informations-Dienst 2. [Köln, 11. 12. 53.] 21/11.)

11/14) Diplomatische Beziehungen Israels mit Deutschland?

Das bei den Besatzungsbehörden akkreditierte Israel-Konsulat in München beendete seine Tätigkeit und wurde am 30. Juni 1953 geschlossen. Konsul Dr. E. Livneh kehrte nach Israel zurück.

Der größte Teil der Funktionen des Konsulates wurde von der Israel-Mission in Köln übernommen. Zu diesem Zwecke wurde am 1. Juli 1953 in Köln eine eigene Abteilung eröffnet.

Es bestehen hier indirekte Beziehungen zur Bundesrepublik. Die 120 Angestellten der israelischen Mission sind exterritorial. „Die Deutschen wünschen“, so erklärte Dr. Nahum Goldman, der Präsident des Jüdischen Weltkongresses letzt-hin, „geregelter Beziehungen mit Israel, wenn sie in dieser Beziehung auch keinen Druck ausüben. Vorausgesetzt, daß die innere Entwicklung Deutschlands in derselben Richtung weitergeht wie heute, werde der Tag kommen, wo man die offiziellen Beziehungen aufnehmen werde.“

(Aus: Israel-Informations-Dienst 1. 11/9. vom 10. 7. 53 und Israelitisches Wochenblatt 54. [Zürich, 15. 1. 54.] 3. S. 14.)

11/15) Deutsch-israelische Reparationen

Israel hat neben den drei Transportschiffen und einem gemischten Transport- und Passagierschiff auf Rechnung der Reparationen auch einen Tanker bestellt. Von den 400 Millionen Mark, die Deutschland in den ersten zwei Jahren bezahlt hat, gingen 150 Millionen Mark für Petroleum nach England. Man hofft in Jerusalem, daß auch in den Jahren 1954 und 1955 Petrolbezüge auf deutsche Rechnung gemacht werden können.

Im Rahmen der Bezüge von Stahl und Röhren wurden auch Bestellungen auf Bohrmaterial für die Ölbohrungen aufgegeben. Die Regierung in Bonn lehnte das israelische Gesuch ab, im Jahre 1954 310 Millionen Mark für die Reparationen zur Verfügung zu stellen. Sie bestätigte nur den Betrag von 250 Millionen Mark, wobei auf Rechnung des folgenden Jahres jetzt schon Bestellungen aufgegeben werden können. Darunter befinden sich auch Bestellungen von fünf Lokomotiven und eine Anzahl Personenvagen, sowie maschinelle Ausrüstungen für Elektrizitätswerke, Bewässerungsanlagen

und unterirdische Kabel. Die Verhandlungen über den Verkauf israelischer Zitrusfrüchte sind noch nicht abgeschlossen. Israel will sie nur gegen freie Mark oder Sterling liefern. Der Direktor der Reparationsgesellschaft, Hillel Dan, erklärte, daß Deutschland das Zahlungsabkommen mit Fairneß durchführte.

(In: Israelitisches Wochenblatt 54. [Zürich, 8. 1. 54.] 2. S. 11.)

11/16) Einigung über Transport von Wiedergutmachungslieferungen

Über die Verschiffung von Wiedergutmachungsgütern nach Israel ist zwischen dem Bundesverkehrsministerium und der israelischen Einkaufsmission in Köln jetzt eine Einigung erzielt worden. Danach ist vorgesehen, daß diese Lieferungen von Oktober 1954 an zu gleichen Teilen von israelischen und deutschen Schiffen verfrachtet werden sollen.

(In: Allgemeine Wochenzeitung der Juden VIII. [Düsseldorf, 15. 1. 54.] 41. S. 2.)

11/17) Der deutsche Handel mit Israel

Unbeschadet der wiederholten arabischen Boykott-Androhungen hat sich bis jetzt keine Firma in der deutschen Bundesrepublik geweigert, Waren an Israel zu liefern oder mit israelischen Stellen in Geschäftsverbindung zu treten. Laufend gehen Offerten deutscher Firmen in Israel ein.

(In: Münchener Jüdische Nachrichten 4. [12. 1. 54.] 1. S. 2.)

11/18) Wieder zionistische Arbeit in Deutschland

Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, ist mit der Aufhebung des Verbotes der zionistischen Arbeit in Deutschland für die allernächste Zeit zu rechnen.

(In: Münchener Jüdische Nachrichten 4. [12. 1. 54.] 1. S. 2.)

11/19) Prediger des Evangeliums in Israel

Der Ratsvorsitzende der evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof D. Dr. Otto Dibelius, verabschiedete Anfang der Woche den nach Palästina ausreisenden bisherigen Erlanger Studentenpfarrer Joachim Weigelt, der zunächst von Bethlehem aus hauptsächlich die lutherischen Gemeinden und Missionsstationen im arabischen Teil Palästinas betreuen soll. Bischof Dibelius wies auf die große Verantwortung hin, die ein deutscher Prediger des Evangeliums heute in Israel und Jordanien zu tragen habe. Besonders im Hinblick auf das jüdische Volk, dem von Deutschen so viel Leid angetan wurde, müsse er beweisen, daß „im deutschen Volk ein Gott lebendig ist, der Liebe und Versöhnung gepredigt hat“.

(In: Allgemeine Wochenzeitung der Juden VIII. [Düsseldorf, 8. 1. 54.] 40. S. 6.)

11/20) Institut für jüdisches Studium

In Manchester ist ein Institut für jüdisches Studium eröffnet worden, das als Forschungszentrum auf dem Gebiet des jüdischen religiösen Denkens dienen soll. Zum Ehrendirektor des Instituts wurde Rabbiner Dr. Altman ernannt.

(In: Allgemeine Wochenzeitung der Juden VIII. [Düsseldorf, 23. 10. 53.] 29.)

11/21) Juden in Österreich

In Österreich gibt es z. Zt. etwa 10 000 Juden gegenüber 180 000 im Jahre 1938. 60 000 sind in den Vernichtungslagern umgekommen und nur 120 000 gelang es auszuwandern.

(In: Information of Association of Jewish Refugees in Great Britain IX. [London, Januar 1954] 1. p. 6.)

11/22) Der Erzbischof von Cordoba gegen eine antisemitische Vorlesung

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die in London erscheinende wöchentliche Korrespondenz des Jüdischen Weltkongresses vom 1. 1. 54 die folgende Notiz: Msgr. Fernin La-

fitte, der Erzbischof von Cordoba (Argentinien) hat sein tiefes Bedauern über eine vor kurzem im besten antisemitischen Stil gehaltene Vorlesung eines katholischen Geistlichen in einem Schreiben an den Präsidenten der DAJA, der dem Jüdischen Weltkongreß angeschlossenen Vereinigung argentinischer Juden ausgesprochen. — Der Geistliche, Angel Clavere, zitierte u. a. in einer Vorlesung über die „Inquisition in Cordoba“ an der Akademie für Geschichte und religiöse Kunst, die „Protokolle der Weisen von Zion“, zur Unterstützung seiner Schlußfolgerung, daß „Judentum ein Krebs im Körper der Menschheit“ sei. DAJA wandte sich an den Erzbischof von Cordoba und drang auf disziplinarische Maßnahmen. Vom erzbischöflichen Sekretariat kam nun die Versicherung, daß „entsprechende Maßnahmen getroffen wurden, um eine Wiederholung solcher bedauernswerten Vorfälle zu vermeiden“.

11/23) Deutsch an der Universität in Jerusalem

Die Leitung der Hebräischen Universität in Jerusalem hat beschlossen, vom kommenden Semester an Deutsch als nicht-obligates Lehrfach einzuführen. Der Beschluß wurde auf Wunsch von Studenten einiger Fakultäten gefaßt, die darauf hinwiesen, daß viele Bücher verschiedener Disziplinen in deutscher Sprache abgefaßt seien und daß besonders für das Studium des Judentums die Kenntnis dieser Sprache unerläßlich sei.

(In: Die Neue Zeitung, 9. [Frankfurt a. M., 2. 9. 53.] 207.)

11/24) Deutsche Bücher in Israel gefragt

Für das deutsche Buch besteht in Israel eine lebhaft Nachfrage. Eine von der deutschsprachigen Tageszeitung „Jedioth Chadashoth“ veranstalteten Umfrage über die Rolle und die Möglichkeiten des deutschen Schrifttums in Israel hat ergeben, daß vor allem technische Werke und Abhandlungen über Bauwesen, Maschinenteknik und ähnliche Gebiete stark gefragt werden, da den deutschen Originalen gegenüber den in Amerika hergestellten Übersetzungen der Vorzug gegeben werden. Viel verlangt würden die billigen Taschenausgaben von Rowohlt, S. Fischer und Paul List. Interesse zeige sich für Thomas Mann, Stefan Zweig und Hermann Hesse. Großer Beliebtheit erfreue sich, der Umfrage zufolge, das neue Knauer-Lexikon, dessen Objektivität während der Hitlerzeit nicht vergessen ist. Neben Übersetzungen antiker Literatur werden noch Kunstbücher mit erstklassigen Reproduktionen gesucht.

Der Besitzer der Logos-Buchhandlung, Walter Zadek, ein früherer Redakteur des „Berliner Tageblatt“, hat auf die Frage nach den Wünschen seiner Käufer geantwortet, daß sich die aus Mitteleuropa stammenden Juden zu einem erheblichen Teil für Neuerscheinungen in deutscher Sprache interessieren. Übereinstimmend wird darauf hingewiesen, daß der israelische Bücherfreund, trotz der schwierigen finanziellen Lage der israelischen Intelligenz, seine Freude am Erwerb von Büchern nicht eingebüßt habe.

Wegen des Fehlens des Zahlungsverkehrs mit Deutschland ist der israelische Buchhandel im Augenblick darauf angewiesen, die deutschen Bücher durch Reisende zu internationalen Kursen zu kaufen. Sie sind deshalb viel teurer als Bücher aus anderen Ländern, die mit Regierungserlaubnis eingeführt werden.

(In: Allgemeine Wochenzeitung der Juden. VIII. [Düsseldorf, 12. 6. 53.] 10.)

11/25) Deutsche Ärztin in Israel

Zur Untersuchung der überlebenden Opfer medizinischer Experimente

Als erste Beauftragte der Bundesrepublik Deutschland weilt Fräulein Dr. Laura Schaefer zur Zeit in Israel, um hier 70 überlebende Opfer nationalsozialistischer Menschenversuche, die ihre Entschädigungsansprüche an Deutschland geltend

gemacht haben, als deutsche Vertrauensärztin zu untersuchen. Die israelische Regierung hatte zu dieser Maßnahme ihre Zustimmung gegeben und Dr. Schaefer die Einreiseerlaubnis erteilt.

In ihrem Heimatort Lobberich bei Kempen ist Dr. Laura Schaefer als Amtsärztin tätig. Kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges nahm sie Beziehungen zum Judentum auf, indem sie mit dem Personal des Jüdischen Krankenhauses in Berlin in Verbindung trat, wo sie als Schwester auch nach dem Zusammenbruch 1945 eine kurze Zeitlang tätig war. Danach beendigte sie ihr Studium in München und kehrte, etwa 1949 in ihre Heimat zurück. Literarischer und persönlicher Kontakt mit dem Judentum und seinen Trägern führte bald zu einer gründlichen Selbstschulung in jüdischen, vor allem aber zionistischen Fragen. In ganz kurzer Zeit erwarb sie sich darüber hinaus beachtenswerte Kenntnisse der hebräischen Sprache.

Es ist nicht das erste Mal, daß Dr. Laura Schaefer den jüdischen Staat besucht. Bereits im Frühjahr vergangenen Jahres durfte sie als eine der sehr wenigen Deutschen auf Einladung israelischer Freunde das Land bereisen. Angesichts ihrer Einstellung zum Judentum und ihrer persönlichen Kenntnis von Land und Leuten darf man erwarten, daß Dr. Laura Schaefer ihren schwierigen Auftrag zur Zufriedenheit aller Beteiligten erfüllen wird.

Der Israel-Besuch Dr. Schaefer wurde in der israelischen Presse freundlich aufgenommen. In der Mission der Ärztin wird ein neuer Beweis für den guten Willen der deutschen Bundesregierung gesehen.

(In: Allgemeine Wochenzeitung der Juden VIII. [Düsseldorf, 15. 1. 54.] 41, S. 2.)

11/26) Deutsch bei dem in Israel stattfindenden Musikfest

Zu dem in Israel im kommenden Mai stattfindenden internationalen Musikfest wurden Deutsche eingeladen, musikalische Kompositionen vorzulegen. Man erwartet eine ziemliche Anzahl Einreisender und Komponisten von zur Aufführung gelangender Stücke, auch deutsche offizielle Vertreter werden dem Musikfest beiwohnen. Abgesehen von einigen wenigen Persönlichkeiten, die auf Grund ihrer Verdienste für die jüdische Sache bisher nach Israel einreisen durften, wird dies das erste Mal sein, daß Deutsche nach Israel eingeladen werden.

(In: Information of Association of Jewish Refugees in Great Britain IX. [London, Januar 1954.] 1. p. 6.)

11/27) Neuer apostolischer Delegat für Jerusalem und Palästina

Msgr. Silvio Oddi wurde zum Nachfolger von Msgr. Gustavo Testa (der zum päpstlichen Nuntius in Bern ernannt wurde) als Apostolischer Delegat für Jerusalem und Palästina bestellt.

Msgr. Silvio Oddi war in den letzten 4 Jahren im Staatssekretariat des Vatikans und in den Nuntiaturen von Paris und Belgrad und war bereits im Zweiten Weltkrieg in Jerusalem tätig, wo er sich, sehr aktiv an der Hilfe für jüdische Flüchtlinge aus Italien und Deutschland beteiligte. Er wird von Msgr. Henri Lemaître aus Belgien unterstützt, der im Januar 1953 in Jerusalem eintraf und das Amt von Msgr. Domenico Enrici übernimmt.

(In: Christian News from Israel. a. a. o. p. 13.)

11/28) Von den Christen in Israel

Nummer 2—3 der „Christlichen Nachrichten aus Israel“, der offiziellen Zeitschrift des Religionsministeriums berichtet u. a. auch, daß der Apostolische Custos zum Schutz des Heiligen Landes aus der Altstadt am 13. April 1953 in Israel eintraf, um die Verhältnisse in den verschiedenen Einrichtungen der Franziskaner zu besichtigen. Er besuchte alle Klöster in Israel und auch das Religionsministerium. Es wird ferner vom

Besuch von Pater Silverius v. d. heiligen Therese, des Oberen der Carmeliten berichtet, sowie von der Ernennung eines neuen Apostolischen Delegaten für Jerusalem und Palästina (vgl. 11/28) und von zahlreichen Beziehungen des Religionsministeriums von Israel zu den Vertretern aller Religionen, die ihre Niederlassungen im Heiligen Land haben.

11/29) Weihnachtsgrüße des Präsidenten Ben-Zvi an die christlichen Bürger Israels

Der Präsident Israels, Ben-Zvi, richtete am 24. Dezember 1953 die folgende Botschaft an die christlichen Bürger Israels: „Ich richte meine herzlichen Grüße und besten Wünsche zu den Feiertagen an die christlichen Bürger Israels und unsere christlichen Besucher. Möge das neue Jahr die Freundschaft, Zusammenarbeit und den guten Willen zwischen allen Gemeinschaften unseres Landes stärken. Ein glückliches neues Jahr Euch allen!“

Der israelische Sender „Kol Israel“ schaltete zu den Weihnachtsfeiertagen Sondersendungen für die christlichen Hörer, u. a. die Mitternachtsmette aus Nazareth, in sein Programm ein.

(In: Israel-Informationsdienst. 2. [Köln, 21. 1. 54.] 22/23/9.)

11/30) Weihnachten 1953 von Israel nach Bethlehem

Mehr als 1 800 arabisch-israelische Staatsbürger erhielten die Erlaubnis anlässlich der Weihnachtsfeiertage die Demarkationslinie nach Transjordanien zu überschreiten. Es handelt sich dabei um die größte Weihnachts-Pilgerfahrt, die bisher von den israelischen Behörden bewilligt wurde.

(In: Irgun Olej Merkas Europa 22. [Tel Aviv, 1. 1. 54.] 1, S. 2.)

11/31) Weihnachten in Haifa

Die Stadtgemeinde Haifa gab vor Weihnachten bekannt, daß sie gegen Vergütung von 1 Israel-Pfund jedem einen Christbaum zur Verfügung stellt.

11/32) Die Heiligen Stätten von Jerusalem

Das amtliche Organ des Religions-Ministeriums von Israel in Jerusalem: „Christliche Nachrichten aus Israel“ enthält in der vom September 1953 herausgegebenen No. 2—3 der 4. Folge eine Karte von den Heiligen Stätten im Gebiet von Jerusalem. Diese Karte geht auf die 1949 von der UN herausgegebenen Karte zurück, die in Jerusalem und Umgebung 39 Stätten als „Heilige Stätten“ benennt. Davon liegen 35 in dem zu dem Hashemitischen Königreich von Jordanien gehörenden Gebiet der Altstadt von Jerusalem, oder in ihrer Umgebung und in Bethlehem, während 4 in dem modernen Jerusalem, also in Israel liegen. Von diesen Letzteren sind 2 Christliche Heilige Stätten: Maria Heimgang auf dem Berg Zion und die Kirche Johannes des Täufers in Ain Karem. — Die hauptsächlichsten Heiligen Stätten liegen in jordanischem Gebiet.

Die Karte zeigt 15 christliche, 5 mohammedanische und 10 jüdische Heilige Stätten (s. o. S. 39 f.)

*

Pater Riquet von Notre-Dame in Paris, der in den Kriegsjahren in der Untergrundbewegung war, hielt im Rahmen der Gesellschaft France-Israel in Paris einen Vortrag über seine Reiseindrücke in Israel: Er schilderte das neue Wunder, das sich jetzt in Israel abspielt, wo ein Volk zu seinem Eigenleben erwacht ist und seine Renaissance erlebt. Die Kibbuzim mit ihrer neuen Lebensform, das überall pulsierende Leben in den Städten, die fast über Nacht entstehen, die Gärten und Siedlungen in der Wüste und auch die Politik der Toleranz der Regierung gegenüber der arabischen und christlichen Minderheiten. Er begreife nicht die Störungen, die Jordanien und Syrien der Ausnutzung der Jordangewässer entgegenstellen, von welcher sie selbst profitieren würden.

Pater Riquet sieht in dem, was in Israel geschieht, den Beginn der Erfüllung der Bibelverheißung und als Franzose, Christ und Mensch begrüßt er in der jüdischen Renaissance in Israel ein Gutmachen der geschichtlichen Ungerechtigkeit, die die Welt im Laufe von Jahrtausenden gegenüber dem jüdischen Volke begangen hat. Die Welt müsse dem jungen Staate von Herzen Glück wünschen und ihm helfen, die unvermeidlichen Schwierigkeiten zu überwinden. „Ich weiß, daß Israel den Frieden will“ erklärte Pater Riquet, „aber es ist nicht genug, friedlich zu sein, um den Frieden herbeizuführen. Es ist auch nötig, daß die Nachbarn vernünftig sind, und ich kann die Araber nicht besonders verständig finden“.

(In: Israelitisches Wochenblatt 53. 54. [Zürich, 13. 11. 53 u. 22. 1. 54.] 46. S. 13. 6.)

11/33) Entspannung an jordanisch-israelischer Grenze

... Die Zwischenfälle an der jordanisch-israelischen Grenze haben sich verringert. Die entschlossene Haltung der israelischen Militärbehörden und die verstärkte Wachsamkeit an den Grenzen und den Grenzsiedlungen haben zur Entspannung beigetragen. Es gelang in letzter Zeit, viele Infiltranten zu verhaften, wenn sie mit ihrer Beute auf dem Rückweg waren. Dies hat sich in Jordanien herumgesprochen, weshalb immer weniger Leute sich dem Risiko der Verhaftung in Israel aussetzen.

(In: Israelitisches Wochenblatt 54. [Zürich, 15. 1. 54.] 3, S. 7.)

11/34) Bevan in Israel

Jeder Versuch, die israelischen Grenzen mit Gewalt zu verändern oder das Land ganz „von der Landkarte zu streichen“, könnte einen dritten Weltkrieg heraufbeschwören, erklärte Aneurin Bevan, ein führender Abgeordneter der britischen Arbeiterpartei, während seines Israel-Besuches vor Pressekorrespondenten in Jerusalem. Seiner Ansicht nach sollte Großbritannien seinen Einfluß auf die jordanische Regierung ausüben, um sie zu direkten Verhandlungen mit Israel zu bewegen. Mehr könne Großbritannien nicht tun, ohne Jordanien zu beleidigen. Die Araber sollten endlich den Staat Israel als eine vollendete Tatsache auffassen und anerkennen, und sie sollten sich auch zu Verhandlungen über eine Lösung des Flüchtlingsproblems bereitfinden, fuhr Bevan fort.

(In: Allgemeine Wochenzeitung der Juden, VIII. [Düsseldorf, 22. 1. 54.] 42.)

11/35) Araber in Israel

An der Universität Jerusalem gibt es 22 arabische Studenten. Keiner ist aber in der medizinischen oder landwirtschaftlichen Fakultät eingeschrieben, was auf israelischer Seite sehr bedauert wird, weil diese Berufe den Arabern am nützlichsten wären. Die arabischen Studenten müssen keine Studiengelder entrichten und erhalten Stipendien. Viele Araber sind als Polizisten, Lehrer, Postbeamte und an öffentlichen Arbeiten beschäftigt. Im Büro des Premiers arbeiten drei Araber, im Finanzministerium 56, im Gesundheitsministerium 56, im Ministerium für Landwirtschaft 19, im Arbeitsministerium 15, je 7 in den Ämtern für Wohlfahrt und Handel, 6 in der Justiz und je vier im Innen- und Erziehungsministerium. 262 000 Dunam Ackerboden wurden den arabischen Eigentümern zurückgegeben, viele andere haben Entschädigungen erhalten. Seit der Staatsgründung hat sich die Zahl der arabischen Einwohner verdoppelt, und ihre landwirtschaftliche Produktion macht 25 Millionen Pfund aus.

(In: Israelitisches Wochenblatt 54. [Zürich, 15. 1. 54.] 3, S. 7.)

11/36) 8000 Araber in den Gewerkschaften Israels

Nach dem am 7. Mai 1953 von der Exekutive der Histadrut, der Gewerkschaftsbewegung Israels, gefaßten Beschluß, von nun an arabische Arbeiter als Mitglieder aufzunehmen,

traten bisher 8 000 arabische Arbeiter der Histadrut bei. Von diesen neuen Mitgliedern der Histadrut haben 1200 ihren Wohnsitz in Nazareth, 700 in Haifa, 1300 in anderen städtischen Zentren, 2 200 in den Dörfern in Mittel-Israel, 1 150 im Bezirk Nazareth und 1 600 in den Dörfern in Galiläa. (In: Israel-Informations-Dienst 1 [Köln, 2. 9. 53.] 14/15/10.)

11/37) Sozialhilfe für Araber

Das israelische Wohlfahrtsministerium hat für das laufende Jahr 120 000 israelische Pfund als Sozialunterstützung für die in Israel lebenden arabischen Flüchtlinge bereitgestellt. Im vergangenen Jahre waren für denselben Zweck 75 000 Israel-Pfund zur Verfügung gestellt worden. (In: Allgemeine Wochenzeitung der Juden. VIII. [Düsseldorf, 15. 1. 54.] 41. S. 16.)

11/38) Sieg über die Wüste

Israel hat seine bewässerte Bodenfläche mehr als verdoppelt, und zwar von 21 000 auf 50 000 ha seit 1947. Nach den gegenwärtigen Plänen wird das Land nach weiteren sieben Jahren in landwirtschaftlichen Erzeugnissen autark sein. Man will dann 150 000 ha bewässert haben. Die zur Zeit bekannten Wasserquellen reichen zur Bewässerung von nahezu 200 000 ha. (In: Allgemeine Wochenzeitung VIII. [Düsseldorf, 1. 5. 53.] 4.)

11/39) 200 sabbathianische Familien wollen nach Israel

Eine Vertreterin von zweihundert sabbathianischen Familien aus Aragon (USA) verhandelte kürzlich mit dem Vertreter der christlichen Abteilung des Religionsministeriums in Israel wegen der Alijah dieser Familien. Sie wollen in einem Land leben, das den Sabbath heiligt; die Religion ihrer Sekte verbietet ihnen als religiösen Pazifisten auch jeden Waffendienst. Hier liegt eine der Schwierigkeiten für die Übersiedlung, da die Unsicherheit in allen Siedlungen einen bewaffneten Wachtdienst erfordert. Die Sabbathianer vertrauen ganz „auf den Schutz Gottes und messen auch wirtschaftlichen Schwierigkeiten keine Bedeutung bei.“ In der Rückkehr der Juden nach Israel sehen sie die Erfüllung biblischer Prophezeiungen, an denen auch sie teilhaben wollen. (In: Israelitisches Wochenblatt 53 [Zürich, 25. 12. 53.] 52. S. 21.)

11/40) Bestseller

Die neue Bibel von Jerusalem

Kürzlich ist die erste hebräische Bibel in Israel, ein Band von 1 337 Seiten auf erstklassigem schwedischem Papier in der traditionellen hebräischen Schrift erschienen. Sie wurde von dem kürzlich verstorbenen Professor Umberto Cassuto (Jerusalem) besorgt. —

Die Bibel des Landes für das Land der Bibel und darüber hinaus für die Länder der Diaspora war ein Lieblingsgedanke des verstorbenen ersten Präsidenten der Hebräischen Universität, Dr. J. L. Magnes.

Die revidierte Standardausgabe der Bibel wurde innerhalb von zwei Monaten in fast zwei Millionen Exemplaren verkauft. „Das hat sich in der Geschichte des Verlagswesens bei keinem anderen Buche ereignet“ — erklärte der Verleger. „Es gibt kein Beispiel mit dem man diesen Erfolg vergleichen könnte.“ (In: Jedioth Chadashot [Tel Aviv, 13. 11. 53.]

11/41) Von der ersten Israelischen Buchausstellung

Man ersieht aus Tabellen, daß die israelische Buchproduktion 51,3 Prozent Wissenschaft, 25 Prozent Literatur, 15 Prozent Texte und 8,7 Prozent Kinderbücher umfaßt, daß in Israel täglich 250 000 Zeitungsexemplare gedruckt werden, daß also auf je 5 Einwohner eine Zeitung entfällt, daß 103 hebräische Zeitschriften und 24 Zeitschriften in anderen Spra-

chen erscheinen, 180 000 Exemplare wöchentlich, 28 000 zweiwöchentlich, 150 000 monatlich. Das Volk des Buches ist sich treu geblieben! Interessant ist zum Beispiel das Kinderliederbuch „Cach Jaschir Olam Zaur“ — („So singt die Kinderwelt“) insofern, als der der Musik unterlegte Text entgegen der hebräischen Schreibweise von links nach rechts geschrieben werden mußte, wegen der Notenschrift. Man zog deshalb die Silben, die von rechts nach links geschrieben sind, auseinander.

(Aus: Das Echo 3. [Cochabamba-Bolivien, 1. 6. 53.] 48.)

11/42) Glocken für christliche Kirchen

Eine Fabrik in Haifa erhielt erstmalig von römisch-katholischen Klöstern in Nazareth und Tiberias Glockenguß-Aufträge. Die Glocken, 12 Stück, die schwerste 150 kg, werden in Bronze gegossen.

(In: Münchener Jüdische Nachrichten. 3. [München, 16. 8. 53.] 15. S. 3.)

11/43) Vatikan gibt photographierte Manuskripte an Israel-Institut

Das Israel-Institut für die Sammlung hebräischer Manuskripte hat mit dem Vatikan ein Abkommen abgeschlossen, nach dem es berechtigt ist, 800 seltene hebräische Handschriften aus den vatikanischen Bibliotheken auf Mikrofilm aufzunehmen. Bereits sind 200 photographierte Manuskripte in Israel eingetroffen.

(In: Israelitisches Wochenblatt. 53. [Zürich, 24. 7. 53.] 30. S. 25.)

11/44) Bibel und Kultur

Anläßlich einer Diskussion über moderne Strömungen in bezug auf die hebräische Kultur in Tel Aviv am 21. 5. 1953 in einem Schriftsteller-Club äußerte der derzeitige Premierminister David Ben Gurion die Ansicht, daß die jüdische Nation bis heute die Zeiten überdauert hat gegen ihre Religion und den sie umgebenden Haß; nun liege die Stärke im Staat und in der Bibel...

David Ben Gurion rief die Schriftsteller und Künstler auf, die Bibel wieder neu zu beleben. jenes „wundervolle, mächtige“ Buch, das so viele Nationen beeinflusst hat, aber welches den Juden die wirkliche Quelle des Lebens sei...“ (In: The Jewish Agency's Digest, 6 [Jerusalem 5. 6. 53.] 34.)

11/46) Jüdischer Weltkongreß und Jiddische Kultur

In einer Sitzung des Jüdischen Weltkongresses wurde u. a. ausgeführt, daß die jiddische Sprache und Kultur einen sehr starken Auftrieb erfahren haben, obwohl sich ihr Aktionsgebiet zweifellos verkleinert hat. Hinsichtlich des jüdischen Glaubens und der Religiosität sei während der letzten dreißig bis vierzig Jahre ein Aufschwung festgestellt worden. Der jüdische Weltkongreß sollte den verschiedenen religiösen Bewegungen mehr Aufmerksamkeit schenken

(In: World Jewish Congress Third Plenary Assembly. [Genf, 8. 8. 53.] Nr. 10, S. 1.)

11/46) Das Maimonides-Jahr

Am Grabe des Maimonides in Tiberias wurde anläßlich des am 20. Teweth zum 750. Male wiederkehrenden Todestages des Philosophen und Religionsforschers in einer großen Volksversammlung das Rambam-Jahr ausgerufen. Während dieses Jahres soll nicht nur die Grabstätte durch ein Monument, eine Bibliothek und ein Gotteshaus inmitten eines Grüngürtels ausgebaut werden, sondern in allen größeren Orten sollen Tagungen seinen Werken als Arzt und Philosoph und denen auf religiösem Gebiete gewidmet sein. Der Verlag „Mosad Harav Kook“ plant eine einbändige Dünndruckausgabe der gesamten Werke des Maimonides und eine Gedächtnisausstellung. Das Religionsministerium wird mit der spanischen Regierung Fühlung nehmen, um sie zur Mitarbeit an den

Feiern zu bewegen. Man hofft auch, daß es gelingen möge, den ägyptischen Juden eine Teilnahme an den Feiern zu ermöglichen, lebte der Gelehrte doch jahrelang in Fostat bei Kairo; noch im Jahre 1935 unterließ es die El Azhar-Moschee-Universität nicht, den Maimuni als arabischen Klassiker zu feiern.

(In: Israelitisches Wochenblatt 54. [Zürich. 15. 1. 54.] 3. S. 38.)

11/47) Den Urtext können!

Eine christliche Leserin schreibt dem Israelitischen Wochenblatt in Zürich: In seiner letzten Predigt berichtete unser evangelischer Pfarrer von einem Erlebnis besonderer Art. Eines Tages kam eine jüdische Frau zu ihm, um ihn zu ihrem sterbenskranken Mann zu bitten, da der Rabbiner weit ent-

fernt wohnte. Der Pfarrer ging zu dem Sterbenden, las ihm aus der Bibel vor und tröstete ihn so gut er konnte. „Herr Pfarrer könnten Sie hebräisch mit mir beten“, fragte der Sterbende dann. Leider konnte er es nicht, denn er war nie besonders gut im Hebräischen. „Aber eines kann ich auswendig, den ersten Psalm kann ich hebräisch, den wollen wir zusammen sagen.“ Da leuchteten die Augen des sterbenden Mannes und „so habe ich“, berichtete unser Pfarrer, „einem Mitmenschen anderen Glaubens den Heimgang in die Ewigkeit erleichtert“. Als der Pfarrer heiratete, kam das erste Hochzeitsgeschenk von dieser jüdischen Familie und als er nach vielen Jahren an dem Ort eine Abdankung hielt, kam die ganze Familie, um ihm zu sagen, daß sie nie vergessen werden, was er an einem ihrer Angehörigen getan habe.

(In: Israelitisches Wochenblatt 54. [Zürich. 8. 1. 54.] 2. S. 21.)

12. Literaturhinweise

Otto Küster, Wiedergutmachung als elementare Rechtsaufgabe. 1952. Verlag G. Schulte-Bulmke, Frankfurt/M.

Die Broschüre von 20 Seiten ist die Wiedergabe eines Vortrags, den der Verfasser am 9. Juni 1953 in Frankfurt vor einer Versammlung der wirtschaftspolitischen Gesellschaft 1947 und der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit gehalten hat. Sie ist heute nach Erlaß des Bundesergänzungsgesetzes nicht weniger aktuell als damals, als der Erlaß jenes Gesetzes bevorstand und gerade die Unzulänglichkeit des Entwurfs und seines Geistes zu einem — leider bisher vergeblichen — Protest eines tiefen Rechtsempfindens trieb. Darin liegt — das ist der Kern dieses Vortrags — das Verfehlte dieses Gesetzgebungswerks, wie manch anderer heute, daß den den meisten unserer Gesetzgeber und überhaupt unserer Gebildeten der schon von Aristoteles formulierte und bis zu unserem Jahrhundert klare Unterschied zwischen der Gerechtigkeit, die gegenüber verübtem Unrecht das Recht wiederaufrichtet und der anderen, die nach Gesichtspunkten der Billigkeit Güter verteilt, nebelhaft geworden ist. Die Pflicht zur Wiedergutmachung war schon vor Erlaß der Wiedergutmachungsgesetze den Betroffenen nach den Grundsätzen der Amtshaftung im bürgerlichen Recht geschuldet, und jene Gesetze haben diese Pflicht, sie in höchstem Maß einschränkend, nur bestätigt. Das ist etwas ganz anderes als die Fürsorge, die etwa dem Berechtigten des Lastenausgleichs nach den Maßstäben der „verteilenden Gerechtigkeit“ gebührt. Beides nach der gleichen Richtschnur messen, geht nicht an. Daß es hier und auch in anderen Fällen leichten Herzens getan wird, zeugt von der Rechtsdämmerung, die schon einmal bei uns Nacht geworden ist und die wieder vom Osten her aufzieht. Sie zu durchleuchten, ist die in kleinem Raum nicht geringe Tat dieses Büchleins. C.

Karl Thieme, Kirche und Synagoge. Die ersten nachbiblischen Zeugnisse ihres Gegensatzes im Offenbarungsverständnis. Der Barnabasbrief und der Dialog Justins des Märtyrers neu bearbeitet und erläutert. (271 S.) Olten 1945. Walter. — Ders., Um Kirche und Synagoge im Barnabasbrief. Ein offener Briefwechsel zwischen J. Oesterreicher und K. Thieme: ZKath Th 74 (1952) 63 bis 70.

Das Schicksal Israels unter der Herrschaft der totalitären Systeme hat in allen Christen nicht nur Mitgefühl erweckt; es hat auch dazu geführt, daß die Theologen beider christlichen Bekenntnisse wieder anfangen, über das grundsätzliche wie praktische Verhältnis zwischen Christentum und Judentum nachzudenken. K. Thieme gehört in die erste Reihe dieser Theologen. Ihm verdanken wir die Herausgabe jener beiden urchristlichen Dokumente, die, noch im Nachwehen des apostolischen Zeitalters verfaßt, mit einzigartiger Eindringlichkeit die Frage nach dem Verhältnis

von Kirche und Synagoge behandeln: der sogenannte Barnabasbrief und der Dialog des heiligen Justinus Märtyr mit dem Juden Tryphon. Thieme hat sich nicht damit begnügt, diese beiden Dokumente neu zu übersetzen und mit erläuternden Einleitungen und Anmerkungen zu versehen, die eine Fundgrube von zeit- und kirchengeschichtlichen Hinweisen sind. Vielmehr ging es ihm darum, die Aktualität der dort behandelten Fragen zu erweisen. Das gelang ihm dadurch, daß er in lebendiger Schilderung den zeitgeschichtlichen Rahmen herausarbeitete, der allererst den einzelnen Aussagen ihr volles Verständnis verleiht. Den Barnabasbrief setzt er in jene Zeit innerjüdischer Restauration, wie sie mit dem Wiederaufbau des Tempels unter Kaiser Hadrian verknüpft war. Für die Juden war es eine Stunde des Triumphes, für die Christen eine Stunde der Anfechtung. „Einen geschichtlichen Augenblick lang sah es so aus, als sollte Jesus ... unrecht behalten, als sollte Seine Kirche durch die Tatsachen selbst widerlegt werden und die Synagoge ... triumphieren.“ In diese Situation hinein ist nach Thieme der Brief von einem Judenchristen geschrieben worden, um durch Nachweis der Heilsführung Gottes die Christen gegen die Versuchung zum Abfall zu feien. — Dagegen ist der in viel versöhnlicherem Ton gehaltene Dialog des Justin unter dem Eindruck des Zusammenbruchs des jüdischen Messianismus (Bar-Kochba-Aufstand) verfaßt. — Die Auslegung des Barnabasbriefes, wie Thieme sie hier bietet, hat Widerspruch gefunden, nicht zuletzt bei jenem Mann, dem er das Buch gewidmet hatte, dem katholischen Religionsprofessor J. Oesterreicher (bis 1938 Wien, heute New York). In dem oben genannten Artikel der ZKathTh geht Thieme auf die Einwände ein. Er gibt unter dem Eindruck der Kritik von O. Cullmann und J. Klevinghaus zu, daß man Barnabas nicht „auf gleicher Ebene wie den Justinus-Dialog als ... vollwertiges Zeugnis des katholischen AT-Verständnisses empfehlen“ kann (67). Dafür steht er viel zu sehr in Gefahr, die typologische Bedeutung des AT in reine Allegorie aufzulösen. Auf der anderen Seite möchte Thieme doch daran festhalten, daß der Verfasser des Barnabasbriefes in den Kreisen der Judenchristen zu suchen ist (wie seinerzeit auch F. X. Funk). Die Gründe, die er dafür wie für seine Interpretation von Barn. 4. 7 beibringt, scheinen durchaus stichhaltig zu sein*.

H. Bacht, SJ., St. Georgen

(Wir übernehmen die vorstehende Besprechung aus der Vierteljahresschrift 'Scholastik' 1953, S. 393, vor allem, weil darin auch öffentlich die schon von anderer sachverständiger Seite brieflich ausgesprochene Zustimmung zur Revision der üblichen Exegese von Barn. 4. 7 erfolgt, so daß nun auch der Barnabasbrief nicht mehr als Dokument einer 'christlich-antijudaistischen' These von angeblich endzultiger Verwertung der Juden gedeutet werden darf, vielmehr als Traditionszeugnis für die allgemein christliche Haltung zu verstehen ist: „Doch auch dieser wird gesegnet werden.“ (Barn. 13. 5). — (Anm. der Redaktion).)